

utb.

Joseph A. Schumpeter

Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie

10. Auflage

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas · Wien
Wilhelm Fink · Paderborn
Narr Francke Attempto Verlag / expert Verlag · Tübingen
Haupt Verlag · Bern
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag · München
Ferdinand Schöningh · Paderborn
transcript Verlag · Bielefeld
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlag · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
Waxmann · Münster · New York
wbv Publikation · Bielefeld

Joseph A. Schumpeter (1883–1950) war einer der bedeutendsten Ökonomen und Sozialwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Er lehrte von 1932 bis zu seinem Tod in Harvard und verfasste dort seine bedeutenden Werke «Business Cycles», «Capitalism, Socialism and Democracy» und die unvollendete «History of Economic Analysis».

Joseph A. Schumpeter

Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie

10., vervollständigte Auflage

Mit einer Einführung von Heinz D. Kurz

Übersetzt von Susanne Preiswerk (Teil I–IV) und Theresa Hager,
Philipp Kohlgruber und Patrick Mellacher (Teil V)

Narr Francke Attempto Verlag Tübingen

Foto S. 5: Joseph A. Schumpeter Portrait, 1945. HUGBS 276.90p (48), olvwork369536.
Harvard University Archives. Foto: Bachrach

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

10., vervollständigte Auflage 2020
9., durchgesehene Auflage 2018
8., unveränderte Auflage 2005
7., erweiterte Auflage 1993
1. Auflage 1946

© 2020 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
CPI books GmbH, Leck

utb-Nr. 172
ISBN 978-3-8252-5317-2 (Print)
ISBN 978-3-8385-5317-7 (ePDF)



Joseph A. Schumpeter

Inhalt

Editorische Notiz	IX	
KAPITALISMUS, SOZIALISMUS UND DEMOKRATIE: SCHUMPETERS		
ENTWURF EINER <i>HISTOIRE RAISONNÉE</i> DER MODERNE	XI	
Zur Einführung	XIII	
Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von <i>KSD</i>	XLVII	
ERSTER TEIL: DIE MARXSCHEN LEHRE		1
Prolog	3	
Erstes Kapitel: Marx der Prophet	5	
Zweites Kapitel: Marx der Soziologe	9	
Drittes Kapitel: Marx der Nationalökonom	25	
Viertes Kapitel: Marx der Lehrer	57	
ZWEITER TEIL: KANN DER KAPITALISMUS WEITERLEBEN?		75
Prolog	77	
Fünftes Kapitel: Die Wachstumsrate der Gesamterzeugung	79	
Sechstes Kapitel: Plausibler Kapitalismus	91	
Siebentes Kapitel: Der Prozess der schöpferischen Zerstörung	103	
Achstes Kapitel: Monopolistische Praktiken	111	
Neuntes Kapitel: Schonzeit	139	
Zehntes Kapitel: Das Schwinden der Investitionschance	145	
Elfte Kapitel: Die Kapitalistische Zivilisation	159	
Zwölftes Kapitel: Bröckelnde Mauern	171	
Dreizehntes Kapitel: Wachsende Feindseligkeit	187	
Vierzehntes Kapitel: Zersetzung	205	
DRITTER TEIL: KANN DER SOZIALISMUS FUNKTIONIEREN?		217
Fünfzehntes Kapitel: Gefechtsvorbereitungen	219	
Sechzehntes Kapitel: Der sozialistische Grundplan	227	

Siebzehntes Kapitel: Ein Vergleich der Grundpläne	247
Achtzehntes Kapitel: Das menschliche Element	263
Neunzehntes Kapitel: Übergang	289
VIERTER TEIL: SOZIALISMUS UND DEMOKRATIE	307
Zwanzigstes Kapitel: Die Problemstellung	309
Einundzwanzigstes Kapitel: Die klassische Lehre der Demokratie ...	329
Zweiundzwanzigstes Kapitel: Eine andere Theorie der Demokratie ..	355
Dreiundzwanzigstes Kapitel: Die Schlussfolgerung	375
FÜNFTER TEIL: EINE HISTORISCHE SKIZZE DER SOZIALISTISCHEN	
PARTEIEN	401
Prolog	403
Vierundzwanzigstes Kapitel: Die Frühzeit	405
Fünfundzwanzigstes Kapitel: Die Situation, in der Marx sich befand	413
Sechsendzwanzigstes Kapitel: Von 1875 bis 1914.	425
Siebenundzwanzigstes Kapitel: Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg.	465
Achtundzwanzigstes Kapitel: Die Folgen des Zweiten Weltkrieges	495
VORWORTE, NACHWORTE, SPÄTERE KOMMENTARE	535
I. Vorwort Schumpeters zur 1. amerikanischen Auflage (1942) ...	537
II. Vorwort Edgar Salins zur 1. deutschen Auflage (1946)	541
III. Vorwort Schumpeters zur 2. amerikanischen Auflage (1946) ...	545
IV. Vorwort Schumpeters zur 3. amerikanischen Auflage (1949) ...	551
V. Der Marsch in den Sozialismus	559
Namen- und Sachverzeichnis	573

Editorische Notiz

Der vorliegende Band enthält zum ersten Mal auch eine Übertragung des gesamten Teils V, «A Historical Sketch of Socialist Parties», der dritten Auflage (1950) des amerikanischen Originals von Joseph A. Schumpeters *Capitalism, Socialism and Democracy* (CSD) ins Deutsche. Diesen Teil hatte Edgar Salin, der Herausgeber der deutschen Ausgaben von 1946 und 1950, mit Ausnahme eines kurzen Abschnitts nicht mitaufgenommen. Im Einklang mit seiner Entscheidung kürzte er das Vorwort Schumpeters um jenen Passus, der sich auf den Fünften Teil bezieht, reichte diesen aber in einer editorischen Fußnote nach. Der Passus ist in der vorliegenden Ausgabe wieder in das Vorwort integriert worden und die Fußnote ist entfallen. Salin eliminierte auch alle Bezüge auf Teil V in den vorangehenden Teilen. Der vorliegende Text enthält diese Bezüge wieder.

Dem Verlag ist zu danken, dass er jetzt die vollständige deutsche Ausgabe dieses Klassikers der sozialwissenschaftlichen Literatur herausbringt. Besonderer Dank gilt Valeska Lembke, die das Projekt mit großer Umsicht betreut hat. Beim zu übersetzenden Fünften Teil handelt es sich, wie Schumpeter in seinem Vorwort zur Erstausgabe des Bandes anmerkt, um eine «Skizze», basierend auf «fragmentarischer Forschung» und «bedauerlich unvollständigem» Material. Aber, setzt er hinzu, der Inhalt des Teils sei «lebensvoll». Einige Passagen darin scheinen schnell hingeworfen worden zu sein. Schumpeter verwendet wiederholt lange Schachtelsätze, in denen der jeweilige Hauptsatz und auch Nebensätze häufig von mehreren, durch Gedankenstriche kenntlich gemachten Einschüben unterbrochen werden. Gelegentlich erschließt sich der Sinn des Geschriebenen erst nach mehrmaliger Lektüre. Der barocke Stil verleiht dem Text einen mitunter «teutonischen» Charakter, unter dem wiederholt Lesbarkeit und Verständnis leiden. Zahlreiche Hinweise auf historische Gestalten, Institutionen und Ereignisse und in mehreren Sprachen eingestreute Begriffe und Formulierungen führen den Leser schnell an die Grenzen seines Wissens und seiner Bildung. Die deutsche Übersetzung ist darauf bedacht, nicht durch Eindeutschung des Ausgeführten dessen Ausdeutung ungebührlich einzuschränken. Das gezündete Feuerwerk an originellen Ideen, gut gesetzten Pointen, überraschenden Deutungen, tiefen Einsichten, kühnen Spekulationen, markanten Urteilen und ideologischen Prädispositionen spiegelt die Lebensfülle des polyscienten und polyglotten Autors wider.

Wer den amerikanischen Text kennt, weiß, welche beachtliche Herausforderungen er an den Übersetzer stellt. Patrick Mellacher, Theresa Hager und Philipp Kohlgruber gebührt Dank dafür, dass sie sich diesen Herausforderungen gestellt haben. Mellacher zeichnet für die Kapitel 24 und 25 sowie die Abschnitte I-IV von Kapitel 26, Hager für die Abschnitte V und VI von Kapitel 26 sowie Kapitel 27 und Kohlgruber für Kapitel 28 sowie Schumpeters Vorwort zur dritten amerikanischen Ausgabe verantwortlich. In dem einen oder anderen Fall gehen sie den Lesern durch editorische Anmerkungen in Fußnoten zur Hand. Diese sind eigens nummeriert und in eckige Klammern gesetzt, um Verwechslungen mit den Fußnoten Schumpeters zu vermeiden.

Die moderne Übersetzung folgt den aktuellen Rechtschreibregeln. Der alte Text wurde nicht angetastet, allerdings bin ich bei kritischer Durchsicht auf einige meines Erachtens korrekturbedürftige Stellen gestoßen und habe diese still korrigiert.

In etlichen Passagen ist Schumpeter anscheinend geradezu auf Widerspruch aus und provoziert diesen vorsätzlich aus unterschiedlichen ideologischen Richtungen: «Épater le bourgeois» erfreut ihn dabei offenbar kaum weniger als «Épater le socialiste». Und so fordert er alle Seiten dazu heraus, überlieferte Ansichten und Überzeugungen vor dem Hintergrund seiner Überlegungen kritisch zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Graz im August 2019

Heinz D. Kurz

**KAPITALISMUS, SOZIALISMUS UND DEMOKRATIE:
SCHUMPETERS ENTWURF EINER *HISTOIRE*
RAISONNÉE DER MODERNE**

von Heinz D. Kurz

Zur Einführung*

Zu den deutschen Ausgaben. Die vorliegende 10. Auflage von Joseph Alois Schumpeters *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie* – im Folgenden kurz *KSD* – enthält erstmals auch den Fünften Teil der 1942 erschienenen amerikanischen Originalausgabe *Capitalism, Socialism and Democracy* – im Folgenden *CSD* – in letzter, von Schumpeter herausgebrachter Fassung.¹ Insofern könnte mit gutem Recht auch von der ersten Auflage der vollständigen deutschen Ausgabe gesprochen werden.

Die Tatsache, dass bislang nur ein deutscher Torso von *CSD* verfügbar war, bedarf der Erklärung. Diese kann hier nur ansatzweise gegeben werden, allzu komplex, zahlreiche Ungereimtheiten aufweisend und nur bruchstückhaft belegbar sind die betreffenden Vorgänge. Aber wichtige Aspekte verdienen es genannt zu werden, da sie Licht auf umstrittene Entscheidungen betreffend ein umstrittenes Buch in schwieriger Zeit werfen.

Edgar Salin, der Herausgeber der 1946 veröffentlichten deutschen Teilausgabe, begründet seine Entscheidung, Teil V (mit Ausnahme von Abschnitt 5 von Kapitel 27) nicht mitaufzunehmen, in seiner im Oktober 1945 verfassten Einleitung wie folgt: Dieser enthalte eine historische Skizze einiger sozialistischer Parteien, die «so sehr auf den amerikanischen Leser ausgerichtet [ist], bei dem minimale Kenntnisse der europäischen Entwicklung vorausgesetzt werden, daß es unnötig schien, diesen Teil in der deutschen Ausgabe zu bringen.» (Schumpeter 1946/2020: 544)² Angesichts der «Schwierigkeiten», die in den Monaten, in denen die Übersetzung erstellt wurde, «einer regelmäßigen postalischen Verbindung mit den Vereinigten Staaten im Wege standen», so

* Für ihre kritische Lektüre und hilfreiche Anmerkungen danke ich Reinhard Blomert, Stephan Böhm, Christian Fleck, Christian Gehrke, Harald Hagemann, John King, Valeska Lembke, Hans-Walter Lorenz, Heinz Rieter, Bertram Schefold, Richard Sturn und Julia Wurzinger. Besonderen Dank für umfängliche Kommentare und zahlreiche Anregungen schulde ich Ulrich Hedtke. Alle verbliebenen Fehler und Deutungen sind alleine von mir zu verantworten.

1 Eine zweite amerikanische Auflage erschien 1947, eine dritte 1950.

2 Im Folgenden beziehen sich alle isoliert stehenden Seitenzahlen auf die vorliegende 10. Auflage. Soweit nichts anderes vermerkt ist, stammen Hervorhebungen darin von Schumpeter. Übersetzungen von Stellen aus englischsprachigen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, für die keine deutschen Fassungen vorhanden sind, kommen von mir.

Salin weiter, habe «Schumpeter die Gestaltung der deutschen Ausgabe völlig dem Unterzeichneten überlassen» (543).

Was die Überlassung zur «Gestaltung» der deutschen Ausgabe alles beinhaltete, sagt Salin nicht. Ein Brief Schumpeters, der dies klarstellen würde, findet sich nicht im Nachlass Salins in der Universitätsbibliothek Basel. Die Lektüre des Fünften Teils jedenfalls zeigt, dass dieser keineswegs nur «minimale Kenntnisse» der europäischen Entwicklung voraussetzt. Und im Prolog dazu betont Schumpeter, dass manche darin enthaltenen Fakten «notwendig» seien, «um das, was in den bisherigen Teilen des Buches gesagt wurde, zu vervollständigen und ins rechte Licht zu rücken» (403).³ Wer dem Schlussteil seines Werks eine derartige Bedeutung beimisst, der hätte wohl die Veröffentlichung einer ungekürzten Fassung bevorzugt.⁴

Die deutsche Teilausgabe nennt als Erscheinungsjahr 1946, kommt aber bereits gegen Ende 1945 heraus. Mit Brief vom 20. März 1947 lässt Schumpeter Salin wissen, dass er bislang noch kein Exemplar der deutschen Übersetzung «erhalten oder zu Gesicht bekommen» habe. Er verbirgt seine Verärgerung hinter dem Hinweis, dass «ein türkischer Student, der eines via Istanbul erhielt, mir versprochen hat es mir zu zeigen», und fügt hinzu, dass er bislang «überhaupt nichts von der ganzen Angelegenheit gehört» habe.⁵ Mit Brief vom 19. April des Jahres bestätigt er dann den Eingang des Werks, das ihm vom Verleger von CSD, Harper Brothers, geschickt worden ist. Das Werk sehe «vortrefflich» aus.

- 3 Der Umstand, dass Schumpeter den Fünften Teil eine bloße «Skizze», basierend auf «sehr fragmentarischer Forschung» und «bedauerlich unvollständig» nennt (1946/2020: 539), ändert nichts am Gesagten. Aber, so Bertram Schefold in einem Kommentar an mich, Salin war offenbar der Auffassung, *KSD* ohne den fraglichen Teil sei ein besseres Buch.
- 4 Nur widerwillig habe Schumpeter dem Drängen Salins auf Weglassung von Teil V nachgegeben. So die Witwe Schumpeters in ihrem Brief vom 28. August 1951 an den Verleger von *KSD*. Die jetzt und im Folgenden zitierten bzw. erwähnten Briefe sind an der Universitätsbibliothek der Universität Basel archiviert. Ich danke der UB Basel für die Unterstützung bei meinen Recherchen.
- 5 Schumpeter fügt interessanterweise hinzu: «Ich hatte gewünscht, meinen erneuten Dank für Ihre freundschaftlichen Bemühungen aufgrund einer Lektüre der Übersetzung noch weiter substantiieren zu können. Doch *das* ist ja sichtlich nicht nötig» (Schumpeters Unterstreichung) – noch wäre es möglich. Er fährt fort: «dass die Übersetzung bei Ihnen in den bestmöglichen Händen war, stand ja a priori fest.» Nachdem ihm weder die Übersetzung gezeigt noch ein Exemplar seines Buches geschickt worden ist, bleibt ihm nur noch ein Wunsch: «Ich will nun keineswegs um eine weitere Sendung von Autorenexemplaren bitten – aber ich würde mich freuen, wenn Sie, auf meine Kosten, die Übersendung eines Exemplars an mich veranlassen würden.» *Noblesse oblige!*

Schumpeter setzt hinzu: «ich beeile mich die Gelegenheit zu benützen Ihnen nochmals für Ihre freundschaftlichen Bemühungen und Ihre Einleitung zu danken.» Wieder huldigt er dem Prinzip *noblesse oblige*, denn in Salins Einleitung muss er lesen, dass er, Schumpeter, ein «Sozialist» (542) sei, ein überzeugter gar (543). Schumpeter, seine Frau sowie enge Freunde, darunter Wolfgang Stolper und Gottfried Haberler, sind empört. Wie nur konnte ihn Salin so bezeichnen?⁶ Ganz offenbar war es ein schwerer Fehler, den Fünften Teil zu unterdrücken, nicht zuletzt weil sich Schumpeter darin unmissverständlich vom despotischen Regime in der Sowjetunion distanziert und neuerlich betont, dass die analytische Ermittlung eines historischen Trends nicht bedeutet, ihn auch willkommen zu heißen. Wer mit Hagel rechnet, muss diesen nicht auch herbeisehen.⁷

Die Veröffentlichung von *KSD* löst in deutschsprachigen Ländern gewisse Irritationen aus und gibt Anlass zu Spekulationen, was denn der wahre Grund für die Unvollständigkeit der Ausgabe sei, ob Schumpeter etwas verbergen wolle usw. All dies kommt Schumpeter höchst ungelegen. Er und seine Frau, unterstützt von ihrem näheren Umfeld, bemühen sich, möglichst schnell die Übersetzung des Fünften Teils herauszubringen, gegebenenfalls als separate Schrift oder als Essay in einer Fachzeitschrift. Gegenüber Salin drängt Schumpeters Frau darauf, dass eine zweite deutsche Auflage, sollte es zu ihr kommen, den vollständigen Text zu enthalten habe. Dazu kommt es aber nicht. In der zweiten Auflage von *KSD* aus dem Jahr 1950 stellt Salin einem Auszug aus Schumpeters Vorwort zur zweiten amerikanischen Auflage einen «Vorbericht» voran. Dieser datiert vom 20. Mai 1950, also nach Schumpeters Tod am 8. Januar 1950. Salin geht darin vor allem auf das aktualisierte, in Teil V enthaltene Schlusskapitel 28, das sich

- 6 Salin war nicht der Einzige, der dies getan hat, was vielleicht bis zu einem gewissen Grad verständlich ist, weil keine allgemein akzeptierte Definition von «Sozialist» existierte. Nach eigenem Bekunden jedenfalls war Schumpeter ein Liberal-Konservativer und Bewunderer der ökonomischen Leistungen des Kapitalismus. (Hinsichtlich der Kultur des Kapitalismus war sein Urteil kritisch, gelegentlich sogar verachtend, wie wir sehen werden.) In *KSD* kommt dies an zahlreichen Stellen unmissverständlich zum Ausdruck, so zum Beispiel wenn er schreibt, «man sollte dem kapitalistischen Prozeß erlauben, weiter zu arbeiten und ... die Armut von den Schultern der Menschheit zu heben», statt «sein Vertrauen auf eine unerprobte, von unerprobten Männern befürwortete Alternative zu setzen» (169). Swedberg (1994: xviii) nennt Schumpeter einen «eingefleischten Feind des Sozialismus».
- 7 Die Enttäuschung über Salins editorische Tätigkeit hat offenbar u. a. zur Folge, dass Schumpeter und seine Frau die Edition der *Aufsätze zur ökonomischen Theorie* (Schumpeter 1952) und die *Aufsätze zur Soziologie* (Schumpeter 1953) nicht in dessen Hände, sondern in diejenigen Arthur Spiethoffs und Erich Schneiders legen.

mit den «Folgen des Zweiten Weltkriegs» befasst, ein. Er bekundet, dass sich Schumpeter «ablehnend gegen eine Übertragung dieses Kapitels verhielt und bis zur endgültigen Fassung der dritten englischen Ausgabe zu warten bat.»⁸ Dem besagten Wunsch «so bald nach dem Tode nicht zu entsprechen, schien uns nicht zugänglich», schreibt Salin, und lässt in der zweiten Auflage nicht nur das Kapitel, sondern wie bisher den gesamten Fünften Teil weg. Er fügt hinzu: «Sollte es zu einer dritten deutschen Ausgabe kommen, so wird neu zu entscheiden sein, ob die Patina der Zeit vielleicht doch den aktuellen Ausführungen so viel bleibendes Gewicht verliehen hat, daß sie auch vor Schumpeters eigenem Urteil bestehen könnten und eine deutsche Übertragung verantwortet werden darf.» (546)

Diese Begründung verstört sowohl sprachlich als auch inhaltlich. Da Schumpeter die revidierte Fassung des Kapitels in der zweiten Auflage von *CSD* veröffentlicht hat, wird sie wohl vor dessen «eigenem Urteil» Bestand gehabt haben. Wieso aber «darf» dann eine deutsche Übertragung nicht «verantwortet» werden? Wieso müssen die nur des Deutschen mächtigen Leser vor ihr bewahrt werden? Und welche Rolle kann der «Patina der Zeit» dafür zukommen, ob eine einmal verfasste Zeitdiagnose überhaupt jemals der Öffentlichkeit zu Gesicht gebracht werden darf?⁹

Ganz offenbar war Salin mit dem Inhalt von Teil V nicht einverstanden und hat seine Aufnahme in die deutsche Ausgabe verhindert. Salins negatives diesbezügliches Urteil hätte Schumpeter kennen können, wäre ihm nur dessen 1944 unter dem Titel «Nochmals: ein dritter Weg?» veröffentlichter Besprechungsaufsatz, der sich vor allem mit *CSD* befasst, in der *Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft* zu Gesicht gekommen.¹⁰ Darin greift Salin, ein

8 In seinem Brief vom 19. April 1947 sagt Schumpeter lediglich, dass er eine Übersetzung «zunächst» nicht für nötig halte. Weitergehende Äußerungen sind mir nicht bekannt.

9 Schumpeters Witwe ist ob des gesamten Falls sehr aufgebracht, wie ihre Korrespondenz insbesondere mit Salin belegt. Vgl. hierzu auch Hedtkes Einführung in das Schumpeter-Archiv: <https://www.schumpeter.info/doks/einfuehrung.html>.

10 Mit Brief vom 7. November 1944 ersucht Salin den Verleger ausdrücklich, ein Exemplar des Hefts mit seiner Besprechung an den früheren Reichskanzler Heinrich (jetzt «Henry») Brüning zu schicken, der seit 1937 als Lehrbeauftragter und seit 1939 als Professor für Verwaltungswissenschaft an der Harvard Universität tätig ist. Bezüglich des Autors von *CSD* stellt er es bemerkenswerterweise ins Ermessen des Verlegers, wenn er schreibt: «Vielleicht wäre es richtig, dass Sie auch Schumpeter ein Expl. zugehen lassen.» Schumpeter hat dieses Exemplar anscheinend nie erhalten. Er lässt Salin am 24. September 1945 aus Taconic wissen: «Nein, ich habe Ihre Recension nicht erhalten und werde, sowie ich nach Cambridge zurückkehre nicht verfehlen sie in der Bibliothek nachzuschlagen.» Ob

Anhänger der Anschaulichen Theorie, den «Sozialisten» Schumpeter frontal an. Dessen Buch sei «nicht stets überzeugend» (1944: 124), insbesondere neige Schumpeter dazu, «theoretisch wichtige Erkenntnisse» durch Überspitzung «in ihrer Bedeutung zu [überschätzen]». Salin setzt hinzu: «Hier wie stets [sic] ist das Anschauungsmaterial, das er beibringt, oft willkürlich ausgewählt und noch willkürlicher gedeutet. Hier wie stets [sic] zeigt sich, dass er bei aller Kenntnis geschichtlicher Fakten keinen wirklich geschichtlichen Blick und keinen geschichtlichen Griff besitzt», vielmehr nur ein «absonderliches Verhältnis zu geschichtlichen Fakten» (ibid.). Ihm fehle der Sinn für die «Einmaligkeit der Geschichte» (ibid.: 125), seine Urteile würden durch «vorgefasste Meinungen oder jahrhundertealte Ansichten oder ungenügende Sachkenntnisse» getrübt (ibid.). Es dominiere «Schumpeters Determinismus» (ibid.: 131), der auf obsoleten «ökonomisch-soziologischen Thesen des 19. Jahrhunderts» basiere, und er übersehe die auf dem europäischen Festland bevorstehenden «gefährlichen Entscheidungen» und «bedrohlicheren Kräfte». Salin sieht angesichts der durch den Krieg verursachten Verwüstungen einen «radikalen Nihilismus» heraufkommen (ibid.). Im Vergleich dazu, spekuliert er kühn, würde sich «dermaleinst der heut[e] gefürchtete Sozialismus als zahmer Literatentraum eines ancien régime» annehmen (ibid.). Schumpeter kann zwar zu Recht vorgeworfen werden, die vom Nationalsozialismus ausgehende Bedrohung der menschlichen Zivilisation stark unterschätzt und sogar heruntergespielt zu haben.¹¹ Aber welches Verhältnis zu geschichtlichen Fakten hat Salins Rede vom

er es getan hat, wissen wir nicht. Jedenfalls enthält sein weiterer Briefwechsel mit Salin keinen Hinweis darauf. (Eine Nachfrage meinerseits bei der Bibliothek hat dies nicht zu klären vermocht.)

- 11 Laut eines Artikels im *Daily Boston Globe* vom 27. Mai 1933 äußerte sich Schumpeter kurz vor seiner Abreise nach Europa dahingehend, Deutschland unter Hitler schaue «viel schlimmer aus als es wirklich ist», gefolgt von der höchst naiven und sich als grundfalsch erweisenden Spekulation, «die Naziregierung [werde sich] bald auf eine rationalere, konservative Gangart» einlassen. Hitler könne überdies seine Politik auf eine «gesündere finanzielle Basis» stellen als es unter parlamentarischen Bedingungen möglich sei. Es hat den Anschein, dass er den Nationalsozialismus, der Marx und die Sozialisten verteufelt, nicht wirklich für eine Spielart des Sozialismus erachtet, aber sein diesbezügliches Urteil schwankt. In einer Besprechung von CSD drängt Joan Robinson (1943) auf eine klarere Einschätzung der UdSSR und überhaupt auf eine solche des Faschismus bzw. Nationalsozialismus. In der zweiten Auflage reagiert Schumpeter lediglich mit weiteren Klarstellungen bezüglich der UdSSR. Nach dem Fall des «Dritten Reichs» sind solche bezüglich des Nationalsozialismus offenbar nicht mehr nötig.

«Literatentraum»? Und obgleich sich Schumpeter von den Führungsqualitäten Lenins und Stalins beeindruckt zeigt, billigt er keineswegs die Ziele, die sie anstreben, und die Politik, die sie betreiben.

Angesichts seines frontalen Angriffs auf Schumpeters Geschichtsverständnis und dessen gesamtes Projekt fragt man sich, warum sich Salin überhaupt als Herausgeber von *KSD* angedient hat. Sollte Schumpeter dessen Aufsatz frühzeitig zu Gesicht bekommen haben, ist es dann vorstellbar, dass er Salin als Herausgeber akzeptiert hat?

Entstehungsgeschichte und analytischer Fluchtpunkt von *KSD*. Einem handschriftlichen Vermerk in seinem Tagebuch zufolge beschließt Schumpeter am 13. Juni 1934 «eben mich auf Sozialismus as best I can zu konzentrieren und vom 1. Kapitel zu beginnen.»¹² Kapitel 14 verfasst er im Sommer 1935 (214, Fn. 6), Kapitel 19 im Sommer 1938 (305).¹³ Das Buch, schreibt er, sei «die Frucht meiner Bemühung, die Summe einer beinahe vierzigjährigen Gedankenarbeit, Beobachtung und Forschung über das Thema des Sozialismus» (537). Das Thema des Sozialismus beschäftigt nicht nur ihn seit seiner Studienzeit in Wien, es steht im Zentrum der damaligen gesellschaftspolitischen Debatte in Europa und darüber hinaus.

Die stark soziologische und kulturwissenschaftliche Analyse in *KSD*¹⁴ steht in enger Beziehung zu Schumpeters zum Teil parallel dazu verfassten, 1939 veröf-

12 Siehe Dokument 10228u.JPG unter Punkt 3.5.62 in Hedtkes noch in Bearbeitung befindlicher Online-Edition: Joseph Schumpeter: *Pieces of manuscripts, discarded manuscripts, notes and other material for the socialism book*. (Schumpeters Manuskripte und Notizen zu *CSD* sind von Schumpeters Witwe der Bibliothek der Mie-Universität, Mie-Präfektur, Kansai, Japan, überlassen worden. Shin-ichi Uraki und Katsuhiko Imai haben die Manuskripte und Notizen im Privatdruck 2015 erstmals veröffentlicht. Die Edition wird in Bände in Hedtkes Schumpeter-Archiv publiziert.)

13 Schumpeter wirkt nach Professuren in Czernowitz, Graz und Bonn ab 1932 bis zu seinem Tod 1950 an der Harvard University in Cambridge, Massachusetts. Er baut den volkswirtschaftlichen Fachbereich mit auf und verhilft ihm zu Weltruhm. Zu seinen Schülern und Mitarbeitern zählen spätere Koryphäen wie Kenneth Boulding, Nicholas Georgescu-Roegen, John K. Galbraith, Richard Goodwin, Hyman Minsky, Richard Musgrave, Paul Samuelson, Paul Sweezy und James Tobin. Sie verkörpern höchst unterschiedliche fachliche und politische Orientierungen und dokumentieren eindrucksvoll Schumpeters intellektuelle Offenheit und Überzeugung, dass man in Auseinandersetzung mit klugen Leuten anderer Meinung am meisten lernen könne.

14 Ich beziehe mich fortan fast nur noch auf die jetzt vorliegende vollständige deutsche Übersetzung, der auch die zitierten Stellen entnommen sind.

fentlichten *Business Cycles*, die *KSD* das wirtschaftstheoretische und historisch-empirische Fundament liefern. Trifft die Marx'sche These zu, der Niedergang des Kapitalismus sei ökonomisch verursacht, oder handelt es sich dabei um eine unzulässige Extrapolation der Abschwungphase einer langen, etwa fünfzig Jahre umfassenden Welle der wirtschaftlichen Entwicklung – eines Kondratieff-Zyklus? Welche Rolle spielt in alledem der Imperialismus – drückt er die versiegenden Möglichkeiten der Kapitalverwertung in hoch entwickelten kapitalistischen Ländern aus, wie Marxisten behaupten, und ist er ein kriegstreibendes Moment? In seiner Schrift *Zur Soziologie der Imperialismen* (1919) widerspricht Schumpeter: Nicht so sehr rationale Gründe, sondern Kampfeslust und Revanchebegehren seien häufig Kriegsursachen. Der Kapitalismus sei grundsätzlich antiimperialistisch; er lenke kriegerische Energien in die Akkumulation von Kapital und Reichtum und sei nicht auf die gewaltsame Eroberung fremder Territorien aus, sondern auf deren wirtschaftliche Nutzung.¹⁵

KSD ist zugleich Kulminationspunkt von Schumpeters sozialwissenschaftlichem Schaffen. In ihn fließen seine methodologischen und programmatischen Erörterungen seit der Habilitationsschrift *Das Wesen und der Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie* (1908) ebenso ein wie seine Sicht der Dynamik der kapitalistischen Wirtschaft in der *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* (1912) sowie seine Studien unterschiedlicher theoretischer Strömungen im Essay «Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte» (1914) und in der im Entstehen begriffenen, posthum veröffentlichten *History of Economic Analysis* (1954a; vgl. auch 1954b). Zu erwähnen sind darüber hinaus seine zahlreichen Aufsätze zu Fragen der Zeitgeschichte, Politik, Ökonomik, Soziologie, Kulturgeschichte usw. Etliche darunter sind wieder abgedruckt in Schumpeter (1952, 1953, 2016), darunter der finanzsoziologische Beitrag «Die Krise des Steuerstaates» (1918) sowie «Sozialistische Möglichkeiten von heute» (1920). Nicht zu vergessen sind auch Schumpeters tagespolitische Kommentare u. a. im von Gustav Stolper herausgegebenen *Der Deutsche Volkswirt* sowie seine zahlreichen Vorträge und Reden.¹⁶

- 15 Die Auffassung, wer miteinander Handel treibe, führe keine Kriege, vertreten bereits David Hume und Adam Smith. Im Lauf der Zeit sollten Schumpeter Zweifel an ihrer Richtigkeit kommen.
- 16 Seine vor allem parallel zur Abfassung von *KSD* erfolgenden diesbezüglichen Aktivitäten sowie deren Resonanz in Presse usw. sind jüngst detailliert von Hedtke (2019) nachgezeichnet und dokumentiert worden.

Schließlich ist in Erinnerung zu rufen, dass Schumpeter schon an der Universität Wien später führende sozialistische Intellektuelle und Politiker kennen lernt, darunter Otto Bauer, Emil Lederer und Rudolf Hilferding (sowie auch Ultraliberale wie Ludwig von Mises). Aus diesen Bekanntschaften entwickeln sich zum Teil enge und freundschaftliche Beziehungen. Der Respekt gegenüber Andersdenkenden, soweit sie gewisse Anforderungen in Bezug auf Ernsthaftigkeit, Intelligenz und Bildung erfüllen, durchzieht *KSD*. Was konnte solche Menschen am Sozialismus faszinieren? Was konnte man von ihnen lernen? Mit Kritik und Häme überzieht Schumpeter die Internationale der Dummköpfe und Schreihälse – die den Kapitalismus blind Anbetenden nicht weniger als ihre Gegner. Statt nüchterner Analyse begegne man bei ihnen religiösem Eifer.

KSD beinhaltet eine Zusammenschau der Erkenntnisse verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen. Die immer tiefergehende innerwissenschaftliche Arbeitsteilung erlaube zwar einen schärferen Blick auf einzelne Aspekte des Untersuchungsobjekts, verliere aber das Ganze aus den Augen. Schumpeters Analyse nimmt im Lauf der Zeit auch immer deutlichere evolutorische Züge an.¹⁷ An die Seite des unter gegebenen Nebenbedingungen optimierenden *homo oeconomicus*, den Schumpeter in der *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* mit dem aktiven, diese Bedingungen niederreisenden Unternehmer oder *homo innovativus* konfrontiert, treten weitere Akteurstypen. Deren kognitive Verzerrungen stellen den überlieferten Begriff der Rationalität infrage. Parallel dazu tritt die von Schumpeter ursprünglich hoch gelobte mechanistische Theorie des allgemeinen wirtschaftlichen Gleichgewichts Léon Walras' immer weiter in den Hintergrund. Nur einmal wird er im Index von *KSD* erwähnt, andere bedeutende Vertreter der «marginalistischen Revolution», so William Stanley Jevons oder Schumpeters österreichische Lehrer Carl Menger und Eugen von Böhm-Bawerk, gar nicht.

17 Biologische Metaphern finden sich in seinem Werk aber nur äußerst selten. In seiner *History of Economic Analysis* (1954a: 789) warnt er vor deren leichtfertigem Gebrauch: Die ökonomische Dynamik müsse mittels der von der ökonomischen Theorie zu entwickelnden Konzepte begriffen werden, und hierbei sei eine «Bezugnahme auf die Biologie von geringstem Nutzen.» Der wesentliche Unterschied zwischen evolutions-theoretischen Ansätzen in Biologie und Sozialwissenschaften sei die Intentionalität des menschlichen Akteurs, der die Folgen seiner Handlungen abzuschätzen versuche. Schumpeters Entwicklungsdenken ist nicht naturwissenschaftlich, sondern kulturtheoretisch fundiert. In seinen Schriften finden sich keine nennenswerten Rückbezüge auf Charles Darwin.

KSD ist auch ein enzyklopädisches Werk. Es nimmt sich aus wie die Spitze eines Eisbergs, dessen Hauptmasse in der Tiefe des ihn umgebenden Meeres ruht. Es ist ein Dokument von unbändiger Neugierde, immenser Belesenheit, großer Bildung, markanter Standpunkte, kühner Urteile und provozierender Thesen (vgl. auch Haberler 1981: 72). Um den Text nicht zu überfrachten, belässt es Schumpeter bei einem schlanken wissenschaftlichen Apparat. Dies erleichtert die Lesbarkeit, aber erschwert die Identifikation der von ihm genutzten Quellen. In dichter Abfolge durchmustert er kritisch die über Jahrhunderte in verschiedenen Disziplinen aufgehäuften Auffassungen und Erkenntnisse, schmiedet aus dem von ihm für brauchbar Erachteten neue Werkzeuge der Analyse und erzeugt mit deren Hilfe vielfach originelle und unkonventionelle Deutungen komplexer geschichtlicher Ereignisse und Abläufe.

Nicht alle Interpretationen und Spekulationen Schumpeters überzeugen seine Leser, etliche erweisen sich als problematisch, einige als unhaltbar. Seine Kritik am amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt hat obsessive Züge und seine meist indirekten Angriffe auf John Maynard Keynes schießen wiederholt übers Ziel hinaus und verkennen, dass die beiden vielleicht mehr als irgend jemand sonst die auch von Schumpeter beschworene Selbsterstörungstendenz des Kapitalismus erfolgreich eingedämmt haben. Aber die Umsicht, Gelehrtheit und Hartnäckigkeit, mit denen er mit dem Stoff ringt, trotzen auch dem Kritiker Bewunderung ab. Hier ist ein Wissenschaftler am Werk, der sich nicht in die Kleinmeisterei disziplinärer Spezialisierung flüchtet, sondern, wie vor ihm Marx, sich den großen gesellschaftspolitischen Fragen stellt. Ihm ist bewusst, dass die Beschäftigung damit, soll sie nicht in bloße Großsprecherei münden, Kenntnisse, Wissen und Urteilsvermögen verlangt, wie sie von einem einzelnen Forscher und selbst von mehreren nicht zu erwarten sind. Das heißt keineswegs, dass man sich mit ihnen nicht beschäftigen kann – nein, man *muss* es sogar. Die Geschichte stellt die Fragen und zwar völlig ungeachtet dessen, ob der Mensch adäquate Antworten darauf findet. Es kann nur darum gehen, bisherige Antworten durch bessere, weniger falsche zu ersetzen. In diesem Sinne wagt sich Schumpeter an das schier Unmögliche, und der ihm wohl bewusste Unterschied zwischen dem idealiter zu Leistenden und dem realiter Leistbaren erklärt seine immer wieder aufkeimende Unentschiedenheit und «typical contrariness» (Musgrave 1992: 93), seine Widersprüchlichkeit. Der Vorwurf des Determinismus verkennt sowohl sein Anliegen als auch sein Problembewusstsein.

In Schumpeters Werk finden sich zwar wiederholt ironische Bemerkungen, aber dessen Grundton ist meines Erachtens nicht von Ironie geprägt, wie

Machlup (1943) meint.¹⁸ Wohl aber zeichnet das Werk eine bemerkenswerte Spannung aus. Der eine Pol dieser Spannung ist die Überzeugung, dass die Bewegungsrichtung der allmählichen Selbsttransformation von Wirtschaft und Gesellschaft durch das Studium der dem System inhärenten Dynamik erkannt werden kann. Dies, so können wir sagen, ist gewissermaßen das Marx'sche Erbe in Schumpeters Diskurs. Es zeichnet einen ihn bedrückenden Gang in andere, von ihm nicht gewollte Verhältnisse. Der andere Pol ist die Überzeugung, dass der Lauf der Dinge in unerwarteter, nicht vorhersehbarer Weise im Guten wie im Schlechten von sich als große Führungspersönlichkeiten erweisenden energischen Menschen beeinflusst werden kann – egal, ob es sich dabei um Staatsmänner, Religionsgründer, Unternehmer, Wissenschaftler, oder andere Agenten des Wandels handelt. Dieses Moment können wir der Kürze halber das Wieser'sche Erbe in Schumpeters Diskurs nennen.¹⁹ Die Spannung entlädt sich einmal so, ein anderes Mal anders. Wie könnte man angesichts dessen die Zukunft vorhersagen wollen (vgl. Kurz und Sturn 2012: 201)? *KSD* ist alles andere als deterministisch, prophetisch oder wahrheitsgerichtet.²⁰

Was genau aber ist Schumpeters Projekt in *KSD*?

Das Thema von *KSD*. Schumpeter treiben vor allem folgende Fragen um: Unterliegt der Kapitalismus einer allmählichen Transformation aus sich selbst heraus? Resultiert daraus am Ende auf naturwüchsige Weise der Sozialismus? Welche Arten von Kapitalismus und Sozialismus gibt es? Welche Rolle kommt in verschiedenen Wirtschafts- und Gesellschaftsformationen der Demokratie zu? Was ist über die Ko-Evolution von Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik zu sagen?

18 Sollte Schumpeter angesichts eines rationalen Argumenten angeblich kaum zugänglichen Publikums überzeugter Sozialisten tatsächlich bewusst die rhetorische Strategie der Ironie gewählt haben, so ist diese nicht aufgegangen. Wie sonst hätten zahlreiche nichtsozialistische Leser Schumpeter für einen Propagandisten des Sozialismus halten können, der er nicht war? Walter A. Jöhr (1946: 371) schreibt in diesem Sinne, *KSD* sei «gefährlich, weil es uns nötigen will, das Ergebnis eines vermeintlichen Entwicklungsprozesses zu unserem sozialphilosophischen Credo zu erheben.» Mir erschließt sich nicht, wie Jöhr zu diesem Urteil gelangen konnte.

19 Friedrich von Wieser war einer der Lehrer Schumpeters an der Universität Wien und hat mit seinen Ideen über die Beziehung zwischen Elite und Masse und die Rolle der Macht darin nachhaltig Einfluss auf Schumpeters Denken und seinen Unternehmerbegriff ausgeübt; vgl. Wieser (1910 und 1926).

20 Immer wieder merkt man dem Text Schumpeters nur schwer unterdrückte Enttäuschung über die Entwicklung, seine Ungeduld mit den Verhältnissen und Verärgerung über das (wie er meint) Versagen der Politik an. Aber die Hoffnung lebt, dass es noch anders kommen kann.

Sich heute noch mit der Frage nach der Möglichkeit oder gar Wahrscheinlichkeit des Sozialismus zu befassen, mag manche Leser befremden. Hat nicht der Niedergang der Sowjetunion und ihrer Satelliten eindrucksvoll und endgültig bewiesen, dass der Sozialismus lebensunfähig ist? Hat der Kapitalismus nicht auf der ganzen Linie obsiegt und den Systemwettbewerb ein für allemal für sich entschieden? Sich heute noch mit dem Sozialismus zu beschäftigen, ist demnach bestenfalls Ausdruck eines antiquierten Interesses, aber nicht des Bemühens, sich den Gegenwarts- und Zukunftsfragen unserer Gesellschaften zu stellen.

Hätte Schumpeter diese Sicht geteilt? Wohl kaum.²¹ Zum einen lässt er keinen Zweifel daran, dass Bolschewismus und Sowjetsystem nicht mit *dem* Sozialismus in eins gesetzt werden dürfen. Der «Prophet des Sozialismus», wie wir Karl Marx in Analogie zum «Propheten der Innovation» (McCraw 2007), Schumpeter, nennen können, hat zwar kaum etwas über den Sozialismus zu Papier gebracht, aber gewiss hätte der Humanist die fälschlich im Namen des Sozialismus errichteten Parteidiktaturen und erst recht die despotischen Regimes kompromisslos abgelehnt. Für Schumpeter steht außer Frage, dass speziell der Stalinismus sich nicht auf Marx berufen kann.²² Aber Marx' Versäumnis, den

- 21 Die Größe einer Idee oder Leistung definiert Schumpeter durch «Wiederauferstehung» (3), nicht dadurch, dass sie richtig oder falsch ist. Wichtig sei nur, dass sie nicht sterben kann. Beim Sozialismus handele es sich um eine solche Idee. Behauptungen über ihr Ableben sind demnach naiv. Fukuyamas (1992) abstruse These vom «Ende der Geschichte» und der allgemeinen Übernahme von Kapitalismus und liberaler Demokratie als dem Endstadium der ideologischen Evolution des Menschen, ist eindrucksvoll an der Wirklichkeit zerschellt. (Monate nachdem diese Einführung geschrieben worden ist, haben die Vorgänge rund um die Coronavirus-Pandemie gezeigt, wie schnell zentrale Regulierung und die Abschaffung demokratischer Rechte um sich greifen können. Es wird sich zeigen, welches Beharrungsvermögen diese Änderungen nach Ende der Pandemie aufweisen werden.)
- 22 Marx entwickelt in den *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* aus dem Jahr 1857 ein Konzept vorkapitalistischer Produktionsweisen und Eigentumsverhältnisse (vgl. MEGA II/1.2: 378-415). Dazu zählt die in den 1930er-Jahren von Wittfogel «asiatische Produktionsweise» (vgl. Wittfogel 1957) genannte, die durch ein despotisches Regierungssystem gekennzeichnet ist, in dem der Herrscher die totale Macht beansprucht und alle bürgerlichen Freiheiten durch eine übermächtige Staatsbürokratie ersticken lässt. Getreu der Vorstellung Marx', dass der Sozialismus nur einem voll entwickelten Kapitalismus entwachsen könne, nicht aber vorkapitalistischen Verhältnissen, wie sie in Russland und insbesondere in China herrschten, bestand für ihn die Gefahr, dass eine verfrühte Revolution zu einer neuen Despotie noch schlimmeren Typs führen könnte. Stalin hat den Begriff der asiatischen Produktionsweise geächtet, da diesem zufolge Klassenherrschaft und Ausbeutung auch ohne Privateigentum an den Produktionsmitteln möglich sind.

Sozialismus näher zu bestimmen, stelle eine der «bedenklichsten Unzulänglichkeiten» (213) seiner Lehre dar. Schumpeter widmet den Dritten und Vierten Teil seines Buches dieser Aufgabe.

Was ist seiner Auffassung nach der unabdingbare Kern des Kapitalismus, was derjenige des Sozialismus? Beim Kapitalismus seien es vor allem das Privateigentum an den Produktionsmitteln und die Regelung von Produktion und Distribution über Privatverträge mittels eines Systems interdependenter Märkte sowie in modernen Zeiten die Kreditschöpfung der Banken. Beim Sozialismus hingegen seien es das Gemeineigentum an den Produktionsmitteln sowie die weitgehende Abschaffung der marktförmigen Organisation von Produktion und Distribution zugunsten einer zentralen Planung. Jenseits dessen seien beide Systeme kulturell indeterminiert (224) und erlaubten jeweils ein ganzes Spektrum unterschiedlicher institutioneller Ausgestaltungen.

Der Kapitalismus, dies ist zugleich die Hauptpointe und größte Provokation Schumpeters Buch, komme nicht aufgrund seines ökonomischen Misserfolgs, ablesbar an einer tendenziell fallenden Profitrate, wie Marx gemeint hatte, an sein Ende, sondern die Art und Weise seines Erfolgs werde ihm zum Verhängnis. Diese These musste gleichermaßen Gegner und Befürworter des Kapitalismus herausfordern. Wenn der Patient angeblich bei bester Gesundheit ist, wieso muss er sich dann einer «Sozialismus» genannten Rosskur aussetzen? Schumpeters Begründung lautet, kurz gesagt, wie folgt. Innovationen revolutionieren ohne Unterlass die Verhältnisse. Die von Marx zutreffend vorhergesagte Konzentration des Kapitals in großen Firmen, Aktiengesellschaften und Trusts führt zur routinemäßigen Organisation von Forschung und Entwicklung und verlangt einen langfristigen Planungshorizont. Die dem Kapitalismus innewohnende technologische und organisatorische Dynamik sowie der Prozess der unaufhörlichen Rationalisierung und Bürokratisierung bereiten dem Sozialismus das Feld.²³ (Auf weitere Momente der Entwicklung gehen wir weiter unten ein.)

Anfang des 20. Jahrhunderts standen nach verbreiteter Überzeugung vor allem zwei Hindernisse der Realisierung der sozialistischen Verheißung im Wege – die mangelnde Verfügbarkeit relevanter Daten und die ungenügende Kapazität, diese für planerische Zwecke zu verarbeiten. Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnologie sind jedoch dabei, diese Hindernisse

23 Eine frühe Version dieser Sicht, bei der Schumpeter deutliche Anleihen nimmt, entwickelt Rudolf Hilferding in *Das Finanzkapital* (1910). Das Buch gilt in marxistischen Zirkeln zuweilen als vierter Band des *Kapitals*.

zu überwinden. Der «Datenkapitalismus» bietet gänzlich neue Möglichkeiten, erfreuliche wie erschreckende, zur Steuerung und Kontrolle von Wirtschaft und Gesellschaft. Nicht nur in Ländern wie der Volksrepublik China ist die totale Überwachung der Bürger nicht länger eine bloß abstrakte Möglichkeit und Gefahr. «Big Brother is watching you!» erhält eine neue Bedeutung. Big Brother sind einerseits Daten saugende und verwertende kapitalistische Unternehmungen und ist andererseits der kontrollbesessene Staatsapparat. Wir leben, könnte man sagen, im Zeitalter von GOD – der «Governance Of the Digital». Allwissen über uns, ehemals nur einem imaginierten übernatürlichen Wesen zugesprochen, wird immer mehr eine Fähigkeit des Menschen und seiner Maschinen und Algorithmen. Auf der einen Seite wächst so die Möglichkeit sozialistischer Planung und Steuerung, auf der anderen die Gefahr des totalitären bzw. faschistischen Missbrauchs der neuen technologischen Mittel. Der Aufstieg der Volksrepublik China zu einer führenden Wirtschafts- und Militärmacht innerhalb von vier Jahrzehnten im Gefolge einer die «kapitalistische Maschine» anwerfenden Reform- und Öffnungspolitik unterstreicht eindrucksvoll die anhaltende Aktualität von *KSD*. Weder Sozialismus noch Kapitalismus sind «tot», beide existieren weiter und gehen verschiedentlich symbiotische Beziehungen von erstaunlicher Stabilität ein, wie sie sich Schumpeter nicht vorstellen konnte.

Schumpeter ist sich der Gefahr der Vernichtung demokratischer und Etablierung totalitärer Strukturen trotz der im Verhältnis zu heute weit weniger mächtigen Instrumente der psychologischen und sozialen Kontrolle seiner Zeit bewusst. Nicht umsonst erwähnt er Sigmund Freud in *KSD* öfter als Walras.

Nicht intendierte Konsequenzen menschlichen Tuns. Schumpeters Überlegungen sind stark von einer Lehre beeinflusst, die insbesondere zur Zeit der schottischen Aufklärung und speziell bei Adam Smith zu großer Prominenz gelangte – der Lehre von den nicht intendierten Konsequenzen menschlichen Handelns – bei Smith ist vom Wirken einer «unsichtbaren Hand» die Rede. Danach erreicht menschliches Handeln im Allgemeinen nicht nur, wenn überhaupt, die avisierten Ziele, sondern hat Konsequenzen, die von den handelnden Personen weder vorhergesehen worden sind noch hätten vorhergesehen werden können. Diese Konsequenzen können für die Gesellschaft insgesamt oder für Gruppen darin von Vorteil oder von Nachteil sein, im Extremfall können sie die sozioökonomischen Verhältnisse grundlegend umstülpen. So sieht Smith den weitgehenden Machtverlust der Feudalaristokratie und Aufstieg des Bürgertums als die nicht intendierte Wirkung der Verschwendungssucht

der Landbesitzer. Die New Deal-Politik Roosevelts, gedacht als dauerhafte Sanierung und Stärkung der von der Weltwirtschaftskrise schwer getroffenen amerikanischen Wirtschaft, hat für Schumpeter langfristig deren dauerhafte Schwächung zur Folge.²⁴

Auch bei Marx ist die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus das Ergebnis des Wirkens einer Art unsichtbaren Hand – Thema des Ersten Teils von *KSD* (vgl. auch Kurz 2018e). Das unablässige Streben der Kapitalisten nach höheren Profiten führe «hinter ihrem Rücken» paradoxerweise zum Fall der allgemeinen Profitrate, der dem Kapitalismus schließlich die Totenglocke läutet. Das selbstsüchtige und rationale Verhalten des einzelnen Kapitalisten erweise sich für die Klasse insgesamt als irrational und beende schließlich mit deren Herrschaft die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Schumpeter widerspricht. Nicht eine Verschlechterung der Verwertungsbedingungen des Kapitals werde dem Kapitalismus zum Verhängnis. Vielmehr gerate im Verlauf der Entwicklung das auf Privateigentum gestützte, von diesem geschützte und finanzierte und allein von energischen Personen her definierte Unternehmertum immer mehr ins Hintertreffen, die den Kapitalismus schützenden gesellschaftlichen Schichten verlören an Einfluss, die Intellektuellen wendeten sich gegen ihn und der ihn stützende institutionelle Rahmen zerbreche. Der Kapitalismus scheitere nicht ökonomisch, sondern am schwindenden Verständnis seines höchst erfolgreichen Funktionierens und der Zersetzung des ihn stützenden institutionellen Fundaments und gesellschaftlichen Überbaus. Liegt es angesichts dieser Vision nicht nahe anzunehmen, Schumpeter bezweckte mit *KSD* nicht nur eine Analyse langfristiger, ihm missfallender Trends, sondern insgeheim auch eine politische und kulturelle Schubumkehr über die Herausarbeitung der, wie er meinte, wahren Leistungskraft des Kapitalismus und eine Kritik der sozialistischen Alternative? Nach dem was seiner Ansicht nach auf dem Spiel stand, sind Übertreibungen, Zuspitzungen und ein gelegentlich alarmierender Tonfall nicht überraschend.

24 Schumpeters überaus negatives Urteil über Roosevelt lässt sich nicht halten. Die Wirtschafts- und Sozialreformen des viermal als Präsident Wiedergewählten linderten die krisenbedingte Not der Menschen und belebten die darniederliegende amerikanische Ökonomie. Langfristig desaströse wirtschaftliche Folgen dieser Politik, wie von Schumpeter beklagt, sind nicht auszumachen. Außenpolitisch überwand Roosevelt isolationistische Strömungen in den USA und führte das Land in den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland und die faschistischen Länder Italien und Japan, die nach ihren Niederlagen auf marktwirtschaftlich-kapitalistischen Kurs einschwenkten.

Marx war wissenschaftlicher *und* politischer Entrepreneur, sein Gewerbe die Disruption bestehender Verhältnisse (vgl. Kurz 2019a). Schumpeter ist in vergleichbarer Mission unterwegs: Er muss gegen das mangelnde Verständnis des Kapitalismus gerade auch seitens der Ökonomen und Politiker ankämpfen und sich so der drohenden Entwicklung entgegenstemmen. Und er muss im gleichen Zug die Unhaltbarkeit des «Wissenschaftlichen Sozialismus» nachweisen, demzufolge der Sozialismus unabhängig vom Willen der Menschen oder seiner Wünschbarkeit unvermeidlich sei.

KSD Teil I: Ein «konservativ» gewendeter Marx. Marx ist der bei weitem wirkungsmächtigste Theoretiker der Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus. Überzeugt seine Begründung? Woran krankt sie? Zu welchem Ergebnis gelangt eine ihre Irrtümer und Schwächen überwindende, ihre Stärken entfaltende Analyse?

Zwei Kernsätze stechen aus Teil I hervor. Im Prolog definiert Schumpeter die Größe einer Leistung, wie bereits erwähnt, über deren Fähigkeit zur «Wiederauferstehung» und fügt hinzu: «Wir brauchen nicht zu glauben, daß eine große Leistung notwendigerweise eine Quelle des Lichts oder ohne Fehler in den Grundlagen und den Einzelheiten sein muß.» (3) Dies treffe sowohl auf die Lehre Marx' als auch die Vision des Sozialismus zu. Schumpeter beschließt den Teil mit der Bemerkung: «Sagt man, daß Marx, von Phrasen entkleidet, eine Auslegung in konservativem Sinn zuläßt, so besagt dies nur, daß er ernst genommen werden kann.» (74) In diesem Sinn nimmt ihn Schumpeter sehr ernst. Was immer Marx schreibt, Schumpeter bemüht sich um eine Auslegung, die die Stoßrichtung des Marx'schen Arguments ändert: Er wendet Marx in bürgerlicher Absicht. Aber ist dies überhaupt möglich?

Zunächst sieht es nicht danach aus. Schumpeter ist bei aller Kritik voll des Lobs für Marx. Dieser habe wie kein anderer vor ihm die Leistungen des Kapitalismus erkannt. Nirgends habe er «die positive Wissenschaft an die Metaphysik verraten» (10). Sein analytischer soziologischer Blick sei durch die Oberfläche «bis zur großartigen Logik der historischen Dinge» durchgedrungen (ibid.). Marx' «ökonomische Geschichtsauffassung» zähle zu den «größten individuellen Leistungen der Soziologie» (11). Dessen Konzentration auf die Produktionsweise und Produktionsverhältnisse als Hauptbestimmungsgründe der sozialen Struktur und der ihr innewohnenden Logik stellten «unschätzbare Arbeitshypothesen» dar, die «ein großes Maß von Wahrheit» beinhalteten (13). Aber, wendet Schumpeter ein, Marx unterschätze vollkommen die Bedeu-

«Ideen und Werten» und deren Trägern und gelange daher nur zu «Teilwahrheiten».²⁵

Marx' Theorie der sozialen Klassen nennt Schumpeter analytisch nützlich, aber insofern irreführend, als dieser die Rolle von «übernormale[r] Intelligenz und Energie» (18) für sozialen Aufstieg und ökonomischen Erfolg verkenne. Die «bourgeoise Kinderfibel», wonach das Sparverhalten über Reich oder Arm entscheide, sei zwar nicht samt und sonders falsch, wie Marx meint, aber von nur mäßigem Erklärungswert für die andauernde Segregation der Gesellschaft. Zwar spiele das Privateigentum an den Produktionsmitteln immer noch eine wichtige Rolle, aber keineswegs die ausschließliche. Vielmehr entscheide die unternehmerische Tätigkeit über «den unaufhörlichen Aufstieg und Niedergang von einzelnen Familien» (21), über den Kreislauf der Eliten. Es gebe nicht nur Kapitalisten auf der einen und Proletarier auf der anderen Seite, die beide mittels des Klassenbegriffs erfasst werden können, sondern dazwischen eine Gruppe von Menschen mit wechselnder Zusammensetzung: Unternehmer. Sie übersehe Marx: Er «besaß keine ausreichende Unternehmungstheorie, und sein Unvermögen, zwischen Unternehmern und Kapitalisten zu unterscheiden, erklärt ... viele Fälle des *non sequitur* und manche Irrtümer.» (39 f.)²⁶

Unternehmer stellten einen ständigen Unruheherd dar. Sie revolutionierten die Verhältnisse unaufhörlich «*von innen her*». Die kapitalistische Wirtschaft sei «nicht stationär und kann es nicht sein» – wirtschaftlicher Fortschritt bedeute in der kapitalistischen Gesellschaft «Aufbruch». Die Konkurrenz zwingt eine «jede Unternehmung» zur Innovation und Investition. Dies habe Marx mit großer Klarheit erkannt. Was er jedoch nicht erkannt habe, seien «Natur» und «Mechanismus» des Prozesses (39). Andernfalls wäre ihm die Unhaltbarkeit seiner Mehrwerttheorie aufgestoßen: Profite, so Schumpeter, seien nicht das Ergebnis von «Ausbeutung» der Arbeiter, sondern von einer durch Innovationen

25 Schumpeter will die genannte Beschränkung Marx' überwinden und zeigen, dass sich dadurch die erzielten Resultate in grundlegender Weise ändern. Auch dieser Umstand spricht gegen den Vorwurf des Determinismus. Die Vorstellung, dass Ideen eine Kultur prägen und «kulturellen Entrepreneurs» eine große Bedeutung für den Verlauf der Dinge zukommt, wird neuerdings besonders prononciert vom Wirtschaftshistoriker Joel Mokyr (2017) in seinen *Graz Schumpeter Lectures* vertreten.

26 Vor Schumpeter hatte bereits Werner Sombart Marx diesen Vorwurf gemacht. Schumpeter kritisiert auch Adam Smith, die Rolle des Unternehmertums vernachlässigt zu haben.

bewirkten Steigerung der Produktivität und Güterqualität.²⁷ Nicht zu halten sei auch Marx' Verelendungstheorie: Die Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards sei die nicht intendierte Folge des eigensüchtigen Verhaltens der Unternehmer. Deren Innovationstätigkeit treibe die ökonomische Dynamik an, erhöhe die Nachfrage nach Arbeitskräften und führe zu steigenden Löhnen. Diese erlaubten den Konsum von immer mehr Gütern in sich ständig verbessernder Qualität.

Ausdrücklich lobt Schumpeter Marx' Vorhersage des Zugs zur Großunternehmung und Konzentration des Kapitals. Auch dessen Beitrag zur Konjunkturtheorie lobt er.²⁸ Marx habe als einer der Ersten den zyklischen Charakter des Prozesses erkannt, aber es sei ihm nicht gelungen, die «*immanente* Wechselfolge von Prosperität und Depression» zu erklären (49). Seine Bewunderung für die «ungeheure Kraft» des Kapitalismus, die Produktivität der Arbeit zu steigern, stehe in eklatantem Widerspruch zur Erklärung von Krisen durch «Unterkonsumtion» der Arbeitermassen. Aber selbst wenn Marx' Sicht in vielerlei Hinsicht irrig sein sollte, seine Überzeugung, «daß die kapitalistische Entwicklung die Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaft zerstören wird», könne gleichwohl zutreffen. Und, sekundiert Schumpeter: «Ich glaube, so ist es.» (53) Diese Sicht sei längst «ein Gemeinplatz». Marx, schließt Schumpeter, «war der erste Ökonom von Spitzenrang, der sah und systematisch lehrte, wie ökonomische Theorie in historische Analyse und wie historische Erzählung in *histoire raisonnée* verwandelt werden kann.» (54 f.)

Schumpeters Projekt fällt somit weder aus der Zeit und verkennt deren große Themen noch gibt es einen besseren Ausgangspunkt für die Erarbeitung einer alternativen *histoire raisonnée* als das Werk Marx'. Dieses sei zugleich anregend und fordere zum Widerspruch heraus. Der «Wissenschaftliche Sozialismus» bleibe einen schlüssigen Beweis seiner Hauptthese schuldig. Weder breche der Kapitalismus «aus rein wirtschaftlichen Gründen» zusammen noch sei es eine ausgemachte Sache, dass ein «sozialistischer Phönix der Asche entsteigt.» (71 f.) Die Zukunft ist offen, lässt Schumpeter seine Leser wissen.

27 Zu einer kritischen Erörterung der Profittheorien von Marx und Schumpeter vgl. Kurz und Sturn (2012: 118-136 und 161-171) sowie Kurz (2012a, 2012b und 2018d).

28 Schumpeter kennt dabei noch nicht die erstmals in der MEGA²-Edition enthaltenen Manuskripte und Notizen, die verschiedentlich ein neues Bild von Marx' Leistungen vermitteln; siehe Marx und Engels (1976-2012). Zu erwähnen sind insbesondere Marx' Untersuchungen zu Kapitalakkumulation und technischem Fortschritt in multisektorialem Rahmen. Vgl. hierzu die Beiträge von Gehrke und Mori in Faccarello und Kurz (2019).